

LESENSWERT

FÜR MÄDCHEN ZWISCHEN 10 UND 13 (NR. 2)



Alliteratus





Anja Janotta: Linkslesestärke. cbt 2015
• 238 Seiten • 12,99 • ab 10 • 978-3-570-16339-9

Kann man sich ein unterhaltsames Kinderbuch vorstellen, das Themen wie „Mobbing“ und „Rechtschreibschwäche“ zum Inhalt hat? Man kann. „Linkslesestärke“ heißt es, und es von einer mir unbekanntem Autorin geschrieben, von der ich hoffe, noch ganz viel zu lesen.

Was ist das Gegenteil von Rechtschreibschwäche? Linkslesestärke, ganz klar. Findet jedenfalls Mira, die noch in die Grundschule geht und eine gewaltige Lese- und Rechtschreibschwäche aufweist. Und deshalb ist da auch die „Die Sache mit den Borten und Wuchstaben“ – origineller Untertitel des Buches, der schon zeigt, wie der Roman aussehen wird.

An sich ist Mira ein bedauernswertes Mädchen, und ich möchte nicht wissen, wie vielen Kindern es wirklich so oder ähnlich ergehen mag. Ihre Legasthenie beschert ihr Unverständnis der Lehrerin und teils bissigen Spott ihrer Mitschülerinnen. Wie lustig ist das doch, wenn sie eine Arbeit zurückbekommt und die von oben bis unten rot korrigiert ist! Zum Glück gibt es in Miras Leben ihren *längsten Freund* (auch Namen merkt sie sich nicht so gut), der sie versteht und mit dem sie die wundervollsten Wortspiele machen kann: Buchstabendreher, so dass sie dann von *fiesen Meiglingen* und *lauem Schokogrinsen* reden und Mira dabei helfen, dass sie sich nicht so einfach *unterliegen krässt*.

Auf diese Art kann Mira ganz gut leben – aber dann kommt *die Fiese* in die Klasse und wird schnell zu ihrer Erzfeindin. Mira versucht sich für all die von ihr erlittenen Demütigungen zu rächen und produziert Lutscher (um die sie erpresst wird), die sie in Chili und Pfeffer gebadet hat – mit dem Erfolg, dass die Fiese das Gerücht verbreitet, Mira habe sie vergiften wollen. Und selbst der längste Freund und die beinahe beste Freundin wenden sich ab. Eine Spirale der verbalen Gewalt beginnt, gegen die sich Mira nur physisch wehren kann – wofür sie dann wiederum als gewalttätig bestraft wird – und eines Tages weiß Mira nicht mehr ein uns aus. Es kommt zum Eklat...

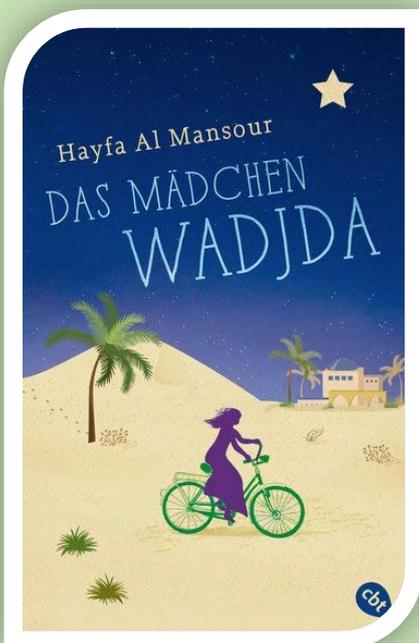
Man kann als Leser kaum ertragen, was das Mädchen an Mobbing mitmachen muss, von ihren Mitschülern, aber auch von den Lehrern; Anja Janotta spart nicht an Kritik! Aber sie bindet sie so wunderbar unterhaltsam in die tragisch-ernste Erzählung ein, dass man auch noch Spaß an der Geschichte hat. Und das liegt weitgehend an der Erzählweise aus der Sicht der betroffenen Mira.

Mit Mira hat die Autorin ein durchaus freches, vorlautes und höchst intelligentes Kind geschaffen, zwischen Opfer und Täter. Sie ist nicht die Dumme, Schwache, als die die anderen sie sehen, und das ist gut so, denn nun erlebt die Leserin in langsamer Steigerung, was das Mädchen fühlt und wie sie systematisch fertig gemacht wird. Dass diese am Ende zusammenbricht unter der Last, verwundert nicht, aber Janotta stellt ihr den *Tröstebusen* zur Seite, eine Lehrerin, die sie erstmals ernstnimmt und sich alles anhört und dafür sorgt, dass der ganze Spuk und die Spirale der Gewalt bald ein Ende nimmt. Das dürfen die anderen Schülerinnen aber selbst entdecken, und die Leserin nimmt daran Schritt für Schritt teil. Und schließlich kann Mira zeigen, was wirklich in ihr steckt... ihr Welt ist am Ende zwar nicht heil, aber doch wieder in Ordnung.

Die starke emotionale Berührung des Buches wird durchweg aufgefangen von der Sprache, so dass die Geschichte nirgendwo wirklich erdrückend wird. Das liegt zum großen Teil an den lustigen Wortspielereien und der originellen Schreibweise vor allem sämtlicher Fremdwörter. Mira schreibt sie so, wie sie sie hört, und setzt sie aus ihr bekannten Teilen zusammen (im Text durch einen anderen Font deutlich als falsche Rechtschreibung kenntlich gemacht). Manchmal muss man zwei, drei Mal drüber lesen, um zu verstehen. Wenn sie etwa *Co-mix* liest oder der *längste Freund* ein grünes *Tisch-hört* trägt oder sie *Ohr-ih-genial*-Lollis lutscht oder sie an die Kronjuwelen ihrer *Matjes-Tee-d* denkt.

Ein wunderbares, starkes, zu Herzen gehendes Buch über Mobbing in der Schule, das bei seinen Leserinnen Verständnis weckt und die Augen öffnet und hoffentlich die Einsicht schürt, dass man nicht unbeteiligt daneben stehen kann. Ein Buch, das einen trotzdem oftmals unbeschwert auflachen lässt. Großartig. Hoffentlich preisverdächtig!

Ich würde mir eine preiswerte Taschenbuchausgabe wünschen, die in allen fünften Klassen zur Pflichtlektüre wird – an Stelle der überlebten „Klassiker“ wie *Vorstadtkrokodile* oder *Rolltreppe abwärts*. [astrid van nahl]



**Hayfa Al Mansour: Das Mädchen Wadjda.
a.d. Englischen von Catrin Fischer. cbr
2015 • 302 Seiten • 12,99 • ab 10 • 978-3-570-
16378-8**

Hayfa Al Mansour ist die erste Frau, die in Saudi-Arabien Filme produzierte. Zweifelsohne ist sie eine mutige Frau und Revolutionärin. Als erfolgreiche Filmproduzentin und nun auch Buchautorin führt Hayfa Al Mansour eine Bewegung in Richtung

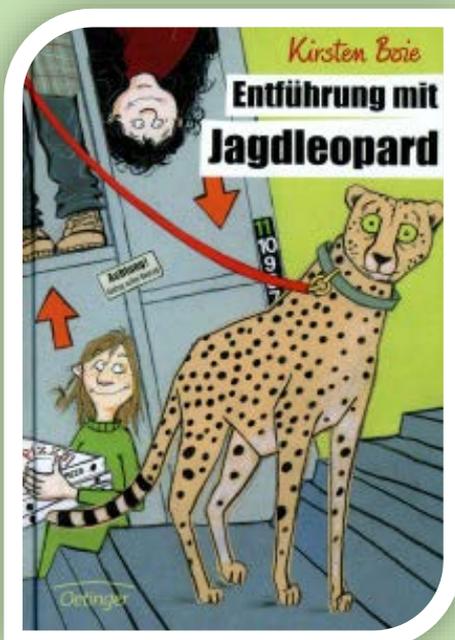


kulturellem und religiösem Tellerrand an. Sie scheut nicht davor zurück, Tabus in den Mittelpunkt ihrer Geschichten zu stellen, wofür sie einerseits bewundert und andererseits verachtet wird. Als Frau, die sich gegen Schwarz-Weiß-Denken und für eine kritische und reflektierte Betrachtung restriktiver Traditionen ausspricht, gerät sie oftmals zwischen die Fronten. **Das Mädchen Wadjda** ist ein Beispiel für das Enthüllen und Hinterfragen diktierender Gesetzmäßigkeiten, deren Gründe häufig nicht offensichtlich erscheinen. Die 2012 zunächst als Spielfilm erfolgreich gewordene Geschichte wird gewiss auch in Buchform nicht lange auf einen Platz in den oberen Rängen der Bestsellerlisten warten müssen. Nicht nur, dass die Geschichte berührend ist, der Leser erhält zudem einen spannenden Einblick hinter die *abayas* und Kulissen der muslimischen Kultur. Der Einstieg in die fremde Welt der Wüstenstadt Riad und der islamischen Kultur wird durch ein Glossar am Ende des Buches erleichtert, in dem die wichtigsten arabischen Vokabeln des täglichen Lebens zu finden sind.

Ebenso wie die Autorin ist auch Wadjda ein außergewöhnliches Mädchen. Sie ist 10 Jahre alt und eine Rebellin, die sich trotz hoher Strafen ihren eigenen Weg bahnt. Sie ist viel zu sehr damit beschäftigt, umher zu rennen und zu spielen, als dass ihre *abaya* mit dazugehörigem Gesichtsschleier, dem *niqab*, immer korrekt und vollständig ihren Körper bedecken kann. Chucks mit begerhtem Used-Look zieht sie langweiligen schwarzen Schuhen vor, die alle anderen Schulumädchen tragen. Dass sich Wadjda nicht ihrer Rolle als Mädchen und damit dem untergeordneten Geschlecht entsprechend fügt, sondern Konventionsrahmen sprengt, bleibt nicht unbemerkt. Die Direktorin der Mädchenschule, die sie besucht, Ms Hussa, hat Wadjda auf dem Kieker. Bei 40 °C Wüstenhitze würde sich wohl jeder Leser aus der westlichen Welt der Meinung der Protagonistin anschließen, die diese Temperaturen für unvereinbar mit bodenlangen, schwarzen Gewändern hält. Wadjda hört zudem über eine selbstkonstruierte Radioantenne Popsongs – kaum vorstellbar, dass dies in Riad ein Delikt darstellt. Auch dass sie einen Jungen als Spielkameraden hat, ist in Saudi-Arabien keineswegs akzeptabel. Mit diesem auf offener Straße gesehen zu werden ist schlichtweg ein Gesetzesbruch, der nicht nur von der Religionspolizei geahndet wird, sondern den Ruf der Familie zerstören kann. Trotz allem traut sich Wadjda zu äußern, was andere denken und lebt nicht nur ihren eigenen Traum, sondern den vieler anderer Mädchen. An einem Nachmittag kommt Wadjda auf dem Rückweg von der Schule zufällig an einem Spielwarenladen vorbei. Die Entdeckung, die sie dort macht, verändert nicht nur ihr Leben, sondern indirekt auch das ihrer Familie. In jedem Fall gibt diese der Geschichte eine ganz neue Lebendigkeit. Wadjda entdeckt dort ein Fahrrad. Und was für eines! Das schönste Fahrrad, das sie je gesehen hat. Es ist vielleicht kein Zufall, dass es grün ist und damit die Funktion eines Hoffnungsträgers übernimmt. Auch wenn es viel zu teuer ist, steht Wadjdas Beschluss, das Fahrrad zu kaufen, unwiderruflich fest. Während ein Fahrrad auf den Wunschlisten zahlreicher westlicher Kinder für Geburtstage oder Weihnachten steht, was oftmals erfüllt werden kann, gilt es, in Wadjdas Welt noch eine ganz andere Hürde zu nehmen. Es ist nicht üblich, dass Mädchen in Saudi-Arabien Rad fahren. Es verbietet ihnen in diesem Fall nicht der Koran, sondern ein hartnäckiger Aberglaube, demzufolge das Radfahren die Jungfräulichkeit gefährde. Dass Wadjda nicht zu der Sorte artiger Märchen gehört, die einer nie hinterfragten Gesetzmäßigkeit folgen, dürfte inzwischen offenkundig sein.

Trotzdem kann sie auf die Unterstützung ihrer Eltern nicht zählen. Wadjdas Lösung ist kaufmännisch geschickt und riskant zugleich. Sie verkauft auf dem Schulhof Süßigkeiten, selbstgeflochtene Armbänder und Kassetten, auf die Wadjda Popsongs überspielt. Fast täglich besucht sie ihr grünes Fahrrad. Als Wadjdas illegaler Schulhof-Verkauf auffliegt, droht ihr der Schulverweis. Die Teilnahme an einem Koran-Wettbewerb soll vordergründig Ms Husa besänftigen und Wadjdas Image aufbessern, hintergründig denkt Wadjda jedoch nur an das hohe Preisgeld, von dem sie das grüne Fahrrad kaufen könnte.

Das Mädchen Wadjda ist ein entzückendes Buch. Darin kann nicht nur die imponierende Geschichte einer Kämpferin nachempfunden werden, sondern Hayfa Al Mansour manövriert den Leser geradewegs in die Wüstenstadt Riad, in der man die drückende Hitze ebenso spüren kann wie die Enge des regelüberladenen Lebens. Hayfa Al Mansour gibt den – auch im übertragenen Sinne – gesichtslosen *abayas* Persönlichkeiten mit Geschichten. Dass die Autorin selbst eine Kämpferin und Überwinderin geschlechtsspezifischer und gesellschaftlicher Grenzen ist, verleiht dem Buch eine spürbare Authentizität und Souveränität. **Das Mädchen Wadjda** zeichnet die unsichtbaren Linien zwischen muslimischer und christlicher Tradition nach. Und trotzdem ist es durch seine reflektierte Darstellung eine kulturübergreifende Bereicherung. Mutige Mädchen mit Kämpfergeist sind überall gefragt, ob in eine nahöstliche *abaya* oder westliche Grenzenlosigkeit gehüllt. Wadjda ist ein Vorbild für Mädchen in aller Welt. [linda marie quandel]



Kirsten Boie: Entführung mit Jagdleopard. III. von Susann Opel-Götz. Oetinger 2015 • 333 Seiten • 12,99 • ab 10 • 978-3-7891-2023-7

„Genau drei Tage vor meinem zehnten Geburtstag habe ich beschlossen, Großes zu vollbringen und mit Ebru zusammen die Welt zu retten.“ Mit diesen Sätzen beginnt der rasante Kinderroman von Kirsten Boie, der geschickt unterschiedliche Themen in einer spannenden Geschichte bündelt und Leserinnen und Lesern neben humorvollen Szenen viel Nachdenkliches präsentiert. Ein lesenswerter und wunderbarer Kinderroman, der sich kaum inhaltlich zusammenfassen lässt.

Im Mittelpunkt steht das 10-jährige Mädchen Jamie-Lee, das in prekären Familienverhältnissen aufwächst: Ihre Mutter ist Alkoholikerin, der Vater abwesend und die noch junge Großmutter kümmert sich zwar um die Kinder, hat aber auch ein eigenes (Liebes-)Leben. Jamie-Lee und ihr älterer Bruder Chucky Baron sind auf sich gestellt. Als die Großmutter mit



ihrem neuen Freund nach Polen reist, wird die Mutter kurzfristig in die Entzugsklinik eingewiesen und das Jugendamt mit Ausreden beruhigt. Jamie-Lee hat aber eigene Probleme, denn sie möchte, angeregt durch ihren Religionslehrer, Großes leisten und die Natur retten. Mit ihrer Freundin möchte sie einen Plan entwerfen und dann kommt alles ganz anders: Sie trifft das weinende Mädchen Fee, nimmt es mit nach Hause und ist plötzlich in einen Fall von Entführung verwickelt, trifft auf einen Jagdleoparden und muss in einem bunten VW-Bus flüchten ...

Mehr soll zu der spannenden Geschichte gar nicht verraten werden. Kirsten Boie ist ein außergewöhnlicher Roman gelungen. Er überzeugt nicht nur sprachlich, sondern auch die Figuren zeichnen einen Mikrokosmos unserer Gesellschaft nach. Mit Jamie-Lee wird ein Mädchen vorgestellt, das sich um Schule, Freunde und auch den Haushalt kümmern muss. Ihre Mutter trinkt viel, die Kinder müssen Erbrochenes aufräumen und dennoch hat Jamie-Lee ihren Lebenswillen nicht verloren. Sie schlängelt sich durchs Leben, ohne sich Hoffnungen auf eine Veränderung oder gar Verbesserung zu machen. Sie weiß, dass sie mehr lernen müsste. Doch sie kann es nicht. Hier zeichnet Kirsten Boie ein realistisches Bild einer Kindheit in Deutschland des 21. Jahrhunderts nach und es ist eine der Stärken des Romans, dass die Situation einerseits nicht beschönigt, andererseits auch nicht problematisiert wird. Jamie-Lee und auch Chucky Baron finden sich in ihrem Leben zurecht und trotz aller Probleme haben sie ihre Freunde. Sie machen sich keine Illusionen und leben im Hier und Jetzt.

Fee, das übergewichtige Mädchen aus reichem Hause, möchte von Zuhause weg, da ihre Stiefmutter sie in ein Internat stecken möchte, ihre leibliche Mutter sich auf der Suche nach ihrer Identität befindet und der Vater überfordert wirkt. Als Fee die Wohnung betritt, ist sie zunächst über den Zustand geschockt. Jamie-Lee als Ich-Erzählerin beobachtet sie genau, kommentiert ihr Entsetzen jedoch nicht. Fast resigniert fragt sie sich, wie sie alles schaffen soll: Schule, Haushalt und Kindheit. Doch auch Fee arrangiert sich, erzählt Jamie-Lee ihre Sorgen und beide helfen sich gegenseitig. Zugleich zeigt der Roman, dass auch Fee ihre Sorgen und Ängste hat. Sie, die eine gute Schule besucht und viel Geld hat, mangelt es an Selbstvertrauen, aber auch an Liebe. Ähnlich wie Jamie-Lee leidet auch Fee an der abwesenden Mutter. Als noch der Obdachloser Herr Wildeck mit seinem Jagdleopard hinzukommt, wird das Chaos komplett. Auch Herr Wildeck hat seine Geheimnisse, erkennt schnell die Schwierigkeiten, in denen Jamie-Lee und ihr Bruder stecken und möchte den Kindern helfen.

Dank Chucky entwickelt sich der Roman zu einem rasanten Roadmovie voller komischer Situationen, ohne ins Triviale abzugleiten. Die Problemfelder werden an keiner Stelle verharmlost, sondern laden zum Nachdenken ein. Fragen nach der Wertigkeit einzelner Menschen werden ebenso aufgenommen wie Fragen nach Umweltschutz. Vor allem der Umweltschutz wird innovativ in die Handlung eingeflochten und zeigt, wie schwer es ist, umweltgerecht zu handeln. Jamie-Lee möchte Großes leisten, weiß um die Umweltprobleme und scheitert immer wieder. Sie kauft weiterhin Plastik, wenn auch mit schlechtem Gewissen. Doch wie soll ein zehnjähriges Mädchen Essen zubereiten? Einen Döner zu holen ist einfach – auch wenn er in Plastik eingepackt ist. Immer wieder reflektiert sie ihre Lebenssituation und fragt sich, wie sie umweltgerecht handeln soll. Eine wichtige Frage, die jedoch die Leserinnen und Leser selbst beantworten müssen ...

Entführung mit Jagdleopard ist ein wunderbarer Roman, der die Unterschiede zwischen Arm und Reich aufgreift und konsequent aus der Sicht der 10-jährigen Jamie-Lee erzählt. Besonders sprachlich werden die Unterschiede zwischen den beiden Mädchen deutlich und schließlich erweitern beide Mädchen am Ende des Romans ihren Wortschatz.

Kirsten Boie hat in ihrem Roman tradierte Themen aufgenommen, die seit den 1970er Jahren in den Kinderromanen immer wieder dargestellt werden. Und dennoch setzt sie in *Entführung mit Jagdleopard* neue Akzente. Kirsten Boie nähert sich mit viel Einfühlungsvermögen komplexen und auch schwierigen Themen an. [jana mikota]



Stephanie Gessner: Lil April. Mein Leben und andere Missgeschicke. Magellan 2016 • 288 Seiten • 14,95 • ab 12 • 978-3-7348-4708-0

„Es gibt Tage, da möchte ich meine Familie zur Adoption freigeben. Oder zumindest meine Geschwister.“ So beginnt der Mädchenroman **Lil April. Mein Leben und andere Missgeschicke**, der der erste Teil einer neuen Serie der deutschsprachigen Autorin Stephanie Gessner ist. Leserinnen zwischen 11 und 13 Jahren, die gerne unterhaltende Mädchenromane lesen, werden die neue Serie mögen, denn sie enthält nicht nur eine sympathische Ich-Erzählerin, sondern auch eine Prise Humor, etwas Liebe und viel Freundschaft samt Großfamilie.

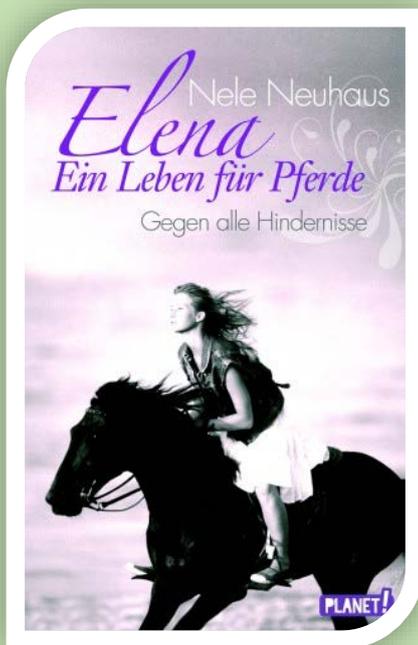
Im Mittelpunkt steht die 12-jährige Lilaia samt ihren fünf Geschwistern. Manchmal leidet sie darunter, in einer Großfamilie aufzuwachsen. Ihr Vater ist Archäologe und daher wundert es nicht, dass er seine Kinder nach antiken Göttern oder Sagengestalten benannt hat. Ihre Mutter ist Journalistin und beide Elternteile versuchen gerecht Beruf und Familie miteinander zu kombinieren. Doch das klappt nicht und immer wieder muss Lil einspringen, ihren jüngeren Geschwistern helfen oder im Hause aufräumen. Das nervt, zumal ihre Geschwister kaum helfen und sie nie Zeit für ihre beste Freundin hat. Und dann zieht auch noch Dennis mit seinem Skateboard in die Nachbarschaft ein und Lil muss sich auch mit der Frage beschäftigen, ob er sie mag. Als ob das nicht genügend Probleme wären, benimmt sich ihr Vater seltsam und Lil und ihr älterer Bruder Pego beginnen, Nachforschungen anzustellen ...

Der Roman folgt tradierten Mustern einer Mädchenliteratur mit einer Heldin, die sich im Laufe der Geschichte entwickelt. Lil ist zu Beginn hilfsbereit und widerspricht nicht. Sie leidet darunter, denn oft wird ihre Gutmütigkeit inner- und außerhalb der Familie ausgenutzt. Sie muss immer Rücksicht nehmen und erst an ihrem 13. Geburtstag fasst sie den Mut, ihre

Wünsche zu äußern. Diese Entwicklung wird mit viel Sensibilität nachgezeichnet, denn immer wieder werden Lils Ängste und Sorgen erzählt. Zugleich kann sie diese mit ihrer besten Freundin teilen, die sie immer unterstützt und ermutigt, egoistischer zu werden. Aber auch die anderen Figuren, insbesondere Lils Geschwister, bekommen genügend Raum in der Geschichte. Sie werden mit bestimmten Eigenschaften ausgestattet und insbesondere die Zwillinge sorgen immer wieder für humorvolle Szenen. Überhaupt steht die Familie im Mittelpunkt, denn trotz Lils Wunsch nach Einsamkeit, Ruhe und mehr Freiraum, liebt sie ihre Geschwister. Erfrischend ist aber, dass Lil inmitten all der nerdigen und hochbegabten Mädchenfiguren, die im Moment die Kinder- und Jugendliteratur bevölkern, so normal für eine 12- bzw. fast 13-Jährige wirkt: Sie liest Modezeitschriften, interessiert sich für Musik und stolpert in peinliche Situationen. Sie ist nicht immer schlagfertig und wirkt oft unsicher, was jedoch für diesen Lebensabschnitt charakteristisch ist.

Die Eltern selbst wirken manchmal überfordert, vor allem der Vater wirkt wie ein Stereotyp eines Akademikers. Das wirkt mitunter etwas zu konstruiert und überzeugt nicht immer – zumal auch das Erziehungskonzept sehr pädagogisch erscheint. Die sich anbahnende Liebesgeschichte zwischen Dennis und Lil wird langsam entfaltet und zeigt die Wirrungen und Irrungen der ersten Liebe zu Beginn der Pubertät.

Insgesamt ist **Lil April. Mein Leben und andere Missgeschicke** ein gelungener Start einer neuen Serie für Mädchen, die gerne unterhaltende Mädchenromane mögen. [jana mikota]



Nele Neuhaus: Elena – Ein Leben für Pferde. Gegen alle Hindernisse. Carlsen 2015 • 319 Seiten • 6,99 • ab 12 • 978-3-551-31454-3

Elena lebt auf dem Pferdehof ihrer Familie. Pferde sind ihr Leben und sie kann sich nicht vorstellen, ohne sie auszukommen. Elenas Vater und Bruder reiten auf Springturnieren und sie selbst hat ein lahmes Pferd wieder gesund gepflegt. Doch eines Tages erfährt die Familie, dass der Hof kurz vor der Zwangsversteigerung steht, wegen der vielen Schulden, die Elenas Großvater angehäuft hat. Daraufhin ziehen viele Reiter ihre Pferde vom Hof ab und stellen sie beim Nachbarhof unter.

Zwischen dessen Besitzern und Elenas Familie besteht eine abgrundtiefe Feindschaft, von der die Kinder nicht einmal wissen warum.



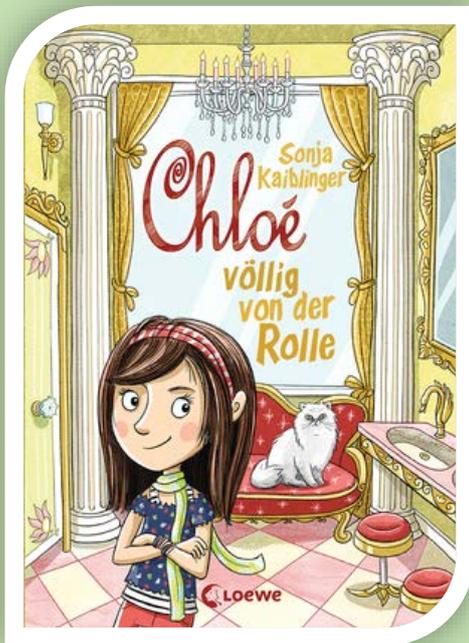
Als Elena Tim kennenlernt, wissen beide, dass sie ihre Freundschaft geheim halten müssen, da Tim von dem anderen Pferdehof kommt. Zusammen mit Tim trainiert Elena ihr Pferd Fritzi, das ehemals gelahmt hat. Sie will ihn zu einem Springpferd ausbilden, wie ihr Vater das mit Fritzi vor dem Unfall vorhatte. Mit ihrer besten Freundin Melike entdeckt Elena in einer Hütte im Wald Pferde und einen unheimlichen Mann und beide denken, dass das der gesuchte Pferdedieb sein könnte, der seit einiger Zeit junge Pferde entführt. Aber wie sich herausstellt, ist es ein alter Bekannter von Elenas Eltern und er könnte dabei helfen, zu erklären, warum sich die beiden Familien von Elena und Tim nicht mögen. Und über allem schwebt das drohende Gespenst der Zwangsversteigerung... Ein gutes Pferd zu verkaufen, würde zwar einen erheblichen Teil der Schulden abtragen, aber so unangenehm die Stimmung in Elenas Familie durch die Probleme auch ist, an den Pferden hängt nicht nur Elena.

Es ist der erste von bereits vier Bänden über Elena und ihr Pferd Fritzi. Dabei ist die Geschichte in sich eigentlich abgeschlossen. Elena erzählt die Geschichte (abgesehen vom Prolog, der nicht wirklich dazu passt). Elena ist 13 Jahre alt, Tim 15. Elena ist sehr selbständig, ihr Vater kümmert sich selten um sie, weil er viel zu beschäftigt mit den Turnieren ist. Elenas Bruder ist eine unangenehme Kratzbürste und verursacht durch seine unbeherrschte Ader einige Probleme im Lauf der Geschichte. Dass durch die Belastung durch die Schulden alle Beziehungen innerhalb der Familie den Bach runter gehen, ist ziemlich schnell klar, aber es gibt ein Happy End.

Es wird eine Menge Fachvokabular verwendet, mit dem man als Pferdelai wenig anfangen kann. Das Einzige, das man aus dem Zusammenhang erschließen konnte, war „durchparieren“ und das heißt „anhalten“. Ansonsten muss man sich damit abfinden, dass „Oxer“ irgendwas zum Drüberspringen sind und dass die Wettbewerbe mit Buchstaben nach irgendetwas geordnet sind (Altersklasse, Schwierigkeit, was weiß ich). Man kommt damit klar, aber eine Erklärung in einer Art Glossar wäre gut gewesen.

Es wird schön beschrieben, wie Elena stärker wird und mehr Selbstvertrauen bekommt. Das geht sogar so weit, dass sie maßgeblich für einige Verbesserungen in der Situation verantwortlich ist. Den Erwachsenen möchte man hingegen gerne zurufen, sie sollten sich so wie ihre Kinder verhalten, weil die Kinder eindeutig die Klügeren in dieser Geschichte sind. Der Erzählstil wirkt sehr realistisch, es ist leicht, sich in die Geschichte hineinfallen zu lassen. Man kann mit den Figuren weinen und wütend werden und dann ist da natürlich noch das Geheimnis, warum sich die beiden Familien hassen, dass noch aufgeklärt werden muss.

Das alles erzeugt einen spannenden Strudel, dem sich auch Nicht-Pferdefans nicht entziehen können. Sehr zu empfehlen. [julia kohn]



Sonja Kaiblinger: Chloé völlig von der Rolle. III. von Vera Schmidt. Loewe 2016 • 205 Seiten • 9,95 • ab 10 • 978-3-7855-8238-1

„Soll ich euch ein Geheimnis verraten? Neulich habe ich herausgefunden, dass jeder Mensch einen Lieblingsort besitzt.“ (S. 13) Mit diesem Satz beginnt die neue Romanserie der Autorin Sonja Kaiblinger, die ihre Leser bereits mit ihren Büchern *Rosen* und *Seifenblasen* oder *Von allen guten Geistern verlassen* begeistert hat, und jetzt mit *Chloé völlig von der Rolle* ein klassisches Mädchenbuch veröffentlicht. Klassisch deswegen, weil Mädchen im Mittelpunkt der Handlung spielen und mädchenstypische Themen behandelt werden.

Im Mittelpunkt steht das 12-jährige Mädchen Chloé, das sich für Toiletten begeistert und bereits eine kleine Enzyklopädie der Klo-Weisheiten verfasst hat. Ein ungewöhnliches Hobby für ein Mädchen, das aber durchaus überzeugend dargelegt wird. Chloé geht auf eine besondere Schule und vor allem die Mädchentoilette ist mit einem Sofa, wohlriechender Seife und Handcreme ausgestattet. Die Mädchen treffen sich hier, um Hausaufgaben zu machen und den Schulalltag zu besprechen. Doch dann müssen Chloé und ihre besten Freundinnen Melanie und Katja erleben wie ihre Mitschülerin Pauline über Nacht auf der Toilette eingesperrt wird und immer wieder schikaniert wird. Schnell wird Chloé klar, dass sie helfen muss. Sie überlegt, wie sie aus Pauline ein cooles Mädchen machen könnte ...

Der Schulalltag ist voller witziger und skurriler Begebenheiten. Die Lehrerinnen und Lehrer, die mitunter klischeehaft gezeichnet werden, wirken mitunter zu streng, aber dann auch wieder etwas weltfremd. Daher liegt es nahe, dass die Kinder Streitigkeiten in der Schule beheben müssen. Auf die Lehrpersonen ist nicht immer Verlass.

Mit Chloé wird ein witziges und auch mutiges Mädchen entworfen, das ohne Nachzudenken helfen möchte. Sie zeigt Mut und wersetzt sich auch ihren Freundinnen, die zunächst Pauline nicht unterstützen möchten. Chloé muss sie überzeugen und es ist vor allem ihr bester Freund, der immer wieder Ideen hat, um die Beliebtheit von Pauline zu steigern. Doch der Roman greift auch durchaus ernste Themen auf: Pauline wird nicht nur gemobbt, sondern sie ist auch neu in der Stadt und findet erst in Chloé eine Freundin.

Chloé völlig von der Rolle ist ein unterhaltsamer Roman, der sicherlich jüngeren Leserinnen Freude machen wird, die gerne Mädchenromane lesen. [jana mikota]



G. R. Gemin: Milchmädchen. a.d. Englischen von Gabriele Haefs. Königskinder 2016 • 270 Seiten • 16,99 • ab 13 • 978-3-551-56026-1

Milchmädchen ist ein wunderbarer Wohlfühlroman, was bereits die Covergestaltung vermuten lässt. Solche Texte hinterlassen ein Lächeln nach der Lektüre und man wünscht sich, fast in die Geschichte springen zu können.

Im Mittelpunkt steht Gemma, deren Leben nicht wirklich gut verläuft. Ihr Vater sitzt im Gefängnis, ihre Mutter muss jeden Cent umdrehen und ihr jüngerer Bruder freundet sich mit einer Jungengruppe an, die Rentner überfällt. Doch dann trifft Gemma zufällig Kate, die in der Schule als „Cowgirl“ verspottet wird. Kate hütet 13 Kühe und Gemma ist fasziniert von den Tieren. Die Mädchen kommen sich näher, zumal Gemmas Großmutter während des Krieges auf dem Hof von Kates Großvater gearbeitet hat. Doch dann überschlagen sich die Ereignisse: Kates Kühe sollen verkauft und wahrscheinlich auch geschlachtet werden. Gemmas Großmutter nimmt zunächst eine Kuh, melkt sie und verarbeitet die Milch zu Käse. Die Nachbarn, zuerst skeptisch, sind begeistert und geben einfach den anderen 12 Kühen in ihren kleinen Gärten ein neues Zuhause. Kates Vater tobt, doch die Kühe verändern die Menschen. Sie lebten in dem Viertel Bryn Mawr, das für seine hohe Kriminalität bekannt ist. Doch diese geht zurück, alle sorgen sich um die Kühe und auch umeinander. Als die Kühe schließlich doch zum Schlachter müssen, suchen Kate und Gemma nach einer Lösung ...

Der Roman, der zwar äußerlich an einen Mädchenroman erinnert, aber auch von Jungen gelesen werden kann, stellt die Natur und unseren Umgang mit Tieren in den Mittelpunkt. Die Menschen in Bryn Mawr haben sich und ihr Verhältnis zur Natur verloren. Die Jugendlichen sehen keine Zukunft und fühlen sich rastlos. Kriminalität und Einsamkeit bestimmt das Leben der Menschen. Auch Gemma wirkt inmitten ihrer Probleme verloren, ihre Freunde verspotten andere und sie sehnt sich nach Ruhe. Ihre Mutter arbeitet viel, versucht den Lebensunterhalt zu verdienen und leidet unter der Abwesenheit ihres Mannes. Dieser blendet im Gefängnis die Sorgen um seine Familie aus und erst spät schaffen sie es, miteinander zu kommunizieren. Die Kühe geben den Menschen neue Aufgaben, stellen sie vor Herausforderungen und erschaffen eine Gemeinschaft.

Mag sein, dass manche Leserinnen und Leser den Roman zu klischeehaft oder gar zu simpel finden. Aber: Gerade solche Jugendromane, in denen Probleme nicht verschwiegen werden, die aber Lösungen, so idealistisch sie auch sein mögen, anbieten, brauchen Jugendliche auch

im 21. Jahrhundert. Das nachhaltige Leben und die Frage, woher unsere Lebensmittel überhaupt kommen, werden oftmals ausgeblendet. Geschickt greift Milchmädchen diese auf, lässt die Akteure Fragen stellen und Antworten finden.

Insgesamt ein wunderbarer Roman und fast ist man der Lektüre geneigt, diesen Wunsch auszusprechen: Ich möchte eine Kuh haben! [jana mikota]



Thomas Feibel: Ich weiß alles über dich. Carlsen clips 2016 • 122 Seiten • 4,99 • ab 12 • 978-3-551-31456-7

Anfangs fand Nina Limo und seine Rastalocken ziemlich cool. Aber schon nach kurzer Zeit wird er zu besitzergreifend, will ihr vorschreiben, wen sie zu treffen hat, und liest sogar heimlich ihre Textnachrichten und Mails. Nina trennt sich von Limo, der sie daraufhin zu stalken beginnt – erst eine Anzeige bei der Polizei bringt irgendwann Ruhe.

Bis jetzt. Denn jetzt kriegt Nina mit einem Mal wieder täglich hunderte anonyme Nachrichten, jemand bestellt in ihrem Namen bei Internetshops und hackt neben ihrer Mailadresse auch ihr Profil in einem digitalen Netzwerk und postet mit ihrem Namen fiese Kommentare, ohne dass Nina etwas dagegen tun kann. Eine Hilfe ist nur Ben, den sie neulich auf einer Party getroffen hat und der ihr helfen will, den Psychoterror durchzustehen...

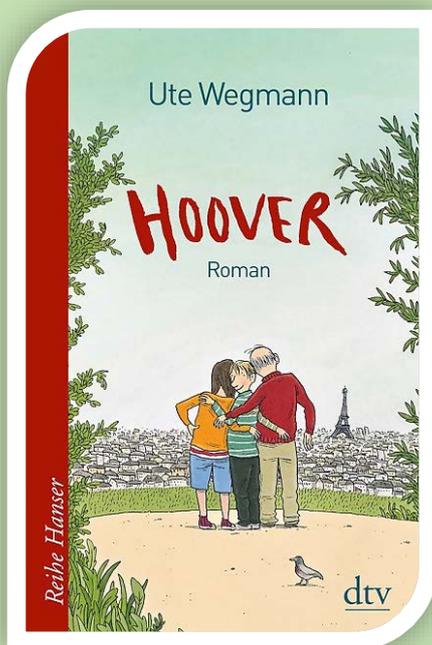
Ich weiß alles über dich erscheint bei Carlsen Clips, einer neuen Reihe im Verlag, die die Lesemotivation von Schülern der siebten bis neunten Klasse steigern soll: Carlsen Clips sind Romane in Kurzform, locker gesetzt und in einfacher, direkter Sprache. Sie setzen sich mit Themen auseinander, die Jugendliche interessieren und direkt ansprechen. Auf der Internetseite des Verlags (<https://www.carlsen.de/lehrer/clips>) können zudem kostenlose Unterrichtsmaterialien heruntergeladen werden.

Zugegeben: Die Geschichte ist für erfahrenere Leser schnell durchschaubar und da sich die Handlung auf knappe 120 Seiten beschränkt, bleibt nicht viel Zeit, um die Figuren lebensnah auszubauen und ihnen Tiefe zu verleihen. Nina, Limo und die anderen sind viel eher bestimmte Typen, die weitgehend konturlos bleiben, auf diese Weise jedoch vom Leser mit eigenen Assoziationen „gefüllt“ werden können. Manche Details aus ihrem Leben sind überflüssig, da sie nicht weiter thematisiert werden:

So hat Nina ihren Vater z.B. nie kennengelernt und ihre Mutter lebt in einer WG für ehemals Drogenabhängige, sodass Nina bei ihrer Oma wohnt, die sie jedoch „Tante“ nennt. Für die Handlung ist das alles nebensächlich und es bleibt allein der Eindruck zurück, dass Ninas Leben etwas problemüberladen wirkt. Auch anderen Figuren können nicht immer überzeugen, beispielsweise Bens Eltern, die allenfalls eine Parodie ihrer selbst sind. Solch stereotype Figuren können sich für ein unerfahrenes Lesepublikum oder die Bearbeitung des Romans im Unterricht jedoch anbieten.

Thomas Feibel hat schon viele Bücher geschrieben, die sich mit dem richtigen Umgang mit den so genannten sozialen Medien beschäftigen (einige finden Sie in unserem Themenheft à Facebook in der Literatur). Viele Jugendliche gehen viel zu unvorsichtig mit ihren Daten um, stellen Adressen und Telefonnummern öffentlich ein, zeigen intime Bilder und achten nicht darauf, wessen Freundschaftsanfragen sie annehmen. Auch Nina denkt nicht darüber nach, wer über Smartphone und Laptop eventuell Zugang zu ihren privaten Daten bekommen könnte. Zudem verzweifelt sie beinahe am Nichtstun der zuständigen Behörden, die beispielsweise ihr Anzeige wegen Stalking nicht ernstnehmen und später erklären, es gäbe leider zu wenig Möglichkeiten, um Cyberstalkern und Hackern das Handwerk zu legen.

Insgesamt ist **Ich weiß alles über dich** ein guter Roman, der sein Ziel, junge Leser durch interessante Themen aus ihrem Alltag zum Lesen zu motivieren, sicherlich erreicht. [ruth van nah]



Ute Wegmann: Hoover. dtv Reihe Hanser
2015 • 203 Seiten • 10,95 • ab 11 • 978-3-423-64015-2

Tim nennt sich seit seinem 5. Lebensjahr „Hoover“. Nach dem Staubsauger der Familie, weil der so toll war, denn toll wollte er auch sein. Nun ist er 12 Jahre alt, der Jüngste von drei Geschwistern, der kleinste in der Klasse, der ohne Hund, mit zwei toten Großmüttern und den langweiligsten Herbstferien.

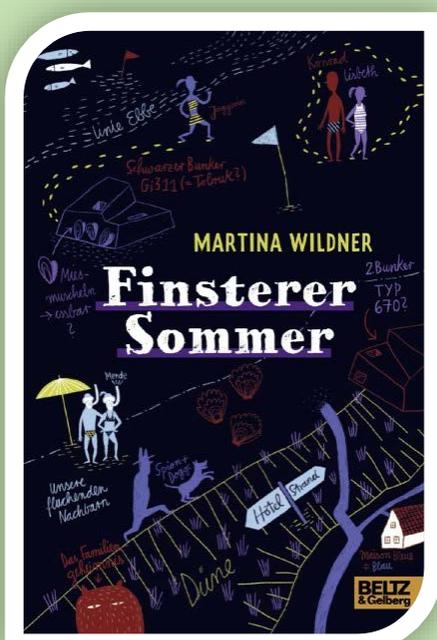
Seine drei Jahre älteren Zwillingsgeschwister verbringen die Herbstferien im Fußballcamp oder am Strand. Sein Vater unterrichtet in München an der Uni – während er mit seiner Mutter zu Hause geblieben ist. Aber auch seine Mutter hat keine Zeit, denn die ist im Prüfungsstress. Niemand ist da, niemand hat Zeit für ihn, kein Wunder also, dass Hoover sich klein und unbedeutend fühlt. Selbst sein Großvater, zu dem er eine ganz besondere Beziehung hat, liegt mit Herzflimmern im Krankenhaus.

Als sein Großvater aus dem Krankenhaus entlassen wird, bietet sich Hoover an bei ihm zu übernachten, um auf ihn aufzupassen. Er macht das gern, denn er liebt seinen Großvater über alles. Er ist der einzige, der ihn Timmy nennen darf, der ihm zuhört und der ihn versteht. Außerdem kann er wunderbare Geschichten aus seinem Leben erzählen. Und so erzählt er Hoover, zurück aus dem Krankenhaus, wie er Oma Elli, seine große Liebe, in Paris auf einer Parkbank nahe Notre-Dame zum ersten Mal begegnet ist, sie angesprochen hat und später heiratete.

Damit ist für Hoover klar, was er seinem Großvater zum Geburtstag schenken möchte, eine Reise nach Paris. Aber wie soll er das anstellen? Seine Mutter würde es nicht erlauben, sein Taschengeld reicht nicht aus. Zu seinem Glück hat er Claudine kennengelernt. Ein Mädchen aus der Schule, einen Jahrgang über ihn, eine Halbfranzösin und vor allem ein Mädchen der Tat. Sie hat direkt mehrere Lösungsvorschläge für Hoovers Problem und weiß auch sonst immer weiter. Hoover findet sie klasse und verliebt sich in sie. Doch Claudines Ideen sind nicht ganz ungefährlich.

Hoover ist ein berührendes Buch über das Erwachsenwerden mit all seinen Problematiken und dem damit verbundenen Gefühlschaos. Die Veränderung des Körpers, das Übernehmen von Verantwortung, das Abwägen von Gut und Böse, über die Liebe und den Tod und über eine ganz wunderbare Freundschaft.

Mit dem Buch **Hoover** schreibt Ute Wegmann einmal mehr ein Kinderbuch, das viele Probleme aufgreift, ohne den pädagogischen Zeigefinger zu heben. Dies gelingt ihr, indem sie Hoover, Claudine und der Großvater sehr feinfühlig und detailliert darstellt. Die Charaktere in der Geschichte entwickeln sich unauffällig und doch sehr überzeugend weiter, so dass der Leser mitgenommen wird. Es ist nicht nur der leicht lesbare Stil, in dem das Buch geschrieben ist, sondern auch die zum Nachdenken anregenden Passagen, die das Buch zu einem außergewöhnlichen Leseerlebnis werden lassen. Am Ende ist der Leser mit Hoover ein ganz schönes Stück erwachsener und selbstbewusster geworden. [dagmar vivus]



Martina Wildner: Finsterer Sommer. Beltz & Gelberg 2016 • 237 Seiten • 12,95 • ab 12 • 978-3-407-82098-3

Martina Wildner hat bereits mit ihren Kinderromanen à *Königin des Sprungturms* (Deutscher Jugendliteraturpreis 2014), à *Das schaurige Haus* (2011) oder à *Michelles Fehler* (2008) gezeigt, dass sie ungewöhnliche und anspruchsvolle Kinderromane voller spannender Momente schreibt. Auch ihr aktueller Roman **Finsterer Sommer** überzeugt und setzt sich mit der deutschen Geschichte auseinander und zwar so, dass es auch



bei Kindern Interesse weckt. Sie schafft geschickt den Spagat zwischen Aufklärung, Wissensvermittlung und Spannung.

Im Mittelpunkt steht der 13-jährige Konrad, dessen Arme und Beine etwas zu lang sind und der am Anfang seiner Pubertät steht. Er ist voller Fantasie, liebt Abenteuergeschichten und beobachtet gerne Menschen. Seine Sommerferien muss er mit seinen Eltern und seiner Cousine Lisbeth, ebenfalls 13 Jahre alt, an der französischen Atlantikküste verbringen. Das ist ungewöhnlich, denn Konrads Mutter liebt das Mittelmeer, die Sonne und die Erholung am Strand. Die Atlantikküste bietet zwar auch Meer und Strand an, aber das Wetter ist unberechenbar und die Stimmung in der Familie angespannt. Das liegt auch daran, dass Lisbeth eine Besserwisserin ist, sich für alles interessiert und auch alles weiß. Da sie ihre Mutter vor einigen Monaten verloren hat, haben sie Konrads Eltern mitgenommen. Doch noch entsteht keine innige Freundschaft zwischen den Kindern. Das ändert sich jedoch nach und nach, denn beide sind von dem Bunker am Strand fasziniert. Lisbeth erzählt, dass er im Zuge des Zweiten Weltkrieges von den Deutschen erbaut wurde. Im Inneren des Bunkers soll es einen Goldschatz geben, der bislang noch nicht geborgen wurde. Beide Kinder sind fasziniert von der Geschichte, recherchieren und kommen dem Geheimnis des Bunkers immer näher – zumal die Ereignisse im Zweiten Weltkrieg eng mit Konrads und Lisbeths Familie verknüpft sind ...

Es ist immer schwierig mit Kindern über die Ereignisse im 20. Jahrhundert zu sprechen und dennoch muss man es. Man darf das, was zwischen 1933 und 1945 geschehen ist, weder vergessen noch verdrängen. Doch wie soll man es heutigen Kindern vermitteln? Martina Wildner wählt das Genre der abenteuerlichen Feriengeschichte und entfaltet vor diesem Hintergrund die Ereignisse. Konrad, der sich immer wieder Geschichten Agenten ausdenkt, weiß wenig über den Nationalsozialismus, Zwangsarbeiter und die Alliierten. Lisbeth ist dagegen besser informiert und klärt Konrad auf.

Wildner nutzt die Geschichte, um das Abenteuer zu entfalten, ohne jedoch zu verharmlosen. Die deutsche Geschichte dient hier nicht nur als Kulisse, um die schwierigen Familienverhältnisse darzustellen und die Annäherung der beiden Kinder zu erzählen, sondern es geht auch um Verantwortung und dem Umgang mit Geschichte. Die Kinder machen sich auf die Suche und rekonstruieren die Ereignisse um 1944 an der Küste der Normandie. Es geht auch um Verantwortung und um die Frage, wie man sich als mittlerweile vierte Generation der Verantwortung stellt. Konrads Familie findet schließlich eine Lösung, die sicherlich einem Kinderbuch entspricht, dennoch auch zum Nachdenken zwingt.

Finsterer Sommer ist ein mehr als gelungener Kinderroman, der zahlreiche Gesprächsanlässe ermöglicht, sprachlich auf einem hohen Niveau erzählt und zwei gegensätzliche Kinderfiguren entwirft, die am Ende ihr Leben meistern. [jana mikota]



Henriette Wich: Wenn Wünsche wahr werden (Die Starschule, Bd. 4). Fischer KJB 2016 • 192 Seiten • 9,99 • ab 12 • 978-3-7373-5137-9

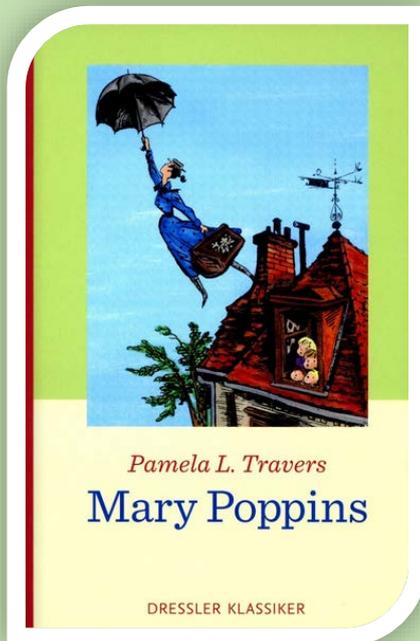
Das ist nun schon der vierte Band der Serie um die höchst erfolgreiche Starschule (à Bd. 1 und 2 haben wir im Ferienheft 2015, S. 15 vorgestellt), geschrieben von der Autorin, die auch als eine des Autorinnenteams des „Drei Ausrufezeichen“ bekannt ist: eine Serie, die den Träumen der Teenies geschuldet ist. Zum Glück ist dieser vierte Band nicht mehr so pink mit „Glitzer“, so dass die Erwartungshaltung nicht ganz so negativ ist, und das ist gut so.

Denn gar so oberflächlich und klischeehaft wie erwartet ist das Buch nun keineswegs. Fortgesetzte wird die Geschichte von Vicky und ihren Freundinnen und Nicht-Freundinnen, die in dem Internat leben, das sie darauf trimmt, ein Star zu werden, jede in ihrem ureigenen Bereich. Da sind verhasste Stunden bei verhassten Lehrern nicht weniger an der Tagesordnung als in den Schulen, die allen Leserinnen vertraut sind, und ebenso die Stunden, die zum Erfolg führen und einfach nur glücklich machen. Aber egal wie: gearbeitet wird in jedem Bereich, und das ist eine Botschaft, die die Leserin mitnimmt: Vor dem Erfolg steht die harte Arbeit, die Perfektion. So gesehen wird mit einer ganzen Reihe von falschen Vorstellungen aufgeräumt, denen Mädchen so gern erliegen: die Idee, eines Tages sozusagen beim Über-die-Straße-Gehen entdeckt zu werden und gleich das ganz große Geld zu verdienen – ohne eiserne Disziplin und Schufferei. So gesehen erlaubt die Serie, obwohl sie so viele Klischees erfüllt, einen fast etwas heilsamen Blick hinter die Kulissen des künftigen Stargeschehens.

Die Geschichte ist nicht unspannend erzählt, denn diesmal steht Vicky ganz neuen Herausforderungen gegenüber, gegenüber den vorausgehenden Bänden noch gesteigert. Denn Vicky muss sich ihren Traum vom Star-Sein auf einem Gebiet erarbeiten, das nicht gerade ihr Lieblingsfach ist: Tanzen, und zwar bei einem ganz ungeliebten Lehrer, der nur tadelt und demütigt...

Vicky und ihre Internatsgefährtinnen verkörpern auch diesmal quasi Verhaltensmuster und bieten daher den Leserinnen eine breite Basis der Identifizierung; sie können gut Stellung beziehen, überlegen, was sie selbst in der Situation getan hätten. Und ganz nebenbei haben sie gelernt, dass man für seine Träume kämpfen muss und einem nichts in den Schoß fällt.

Hübsches Lesefutter für Mädchen mit großen Träumen! [astrid van nahl]



Pamela L. Travers: Mary Poppins. Dressler Klassiker 2015 (1934) • 192 Seiten • 9,99 • ab 11 • 978-3-7915-2026-1

Mehr als 80 Jahre alt ist dieses Kinderbuch, das nun als Neuauflage von Dressler als „Klassiker“ herausgegeben wird. Ich erinnere mich, wie gern ich als Kind die Geschichte von dem total verrückten, respektlosen Kindermädchen gelesen habe, dem Kinderwünsche wichtiger waren als jede Konvention der Erwachsenen. Das war in den 60er Jahren eher unbekannt in der Kinderliteratur, viel mehr las man damals Geschichten von braven angepassten Kindern, und Mädchen wurden in diesen Geschichten unverblümt auf ihre Rolle als gehorsame Ehefrauen und Mütter und Heimchen am Herde hin erzogen. Wie erfrischend war da Mary Poppins!

Man darf nicht mit diesem Hintergrund an das Buch herausgehen. Heute kommt es einem beim Lesen nach Jahrzehnten fremd vor, wenngleich ich es gern gelesen habe. Vielleicht liegt es an dem episodentartigen Charakter, den ich damals nicht empfunden habe, sodass sich einzelne Geschichten mit Mary Poppins, dem Kindermädchen mit den magischen Fähigkeiten, lose aneinander reihen, ohne dass sich eine wirklich zusammenhängende Geschichte daraus ergibt.

Eines Tages taucht Mary Poppins bei der völlig überforderten Familie Banks in London auf; bleiben will sie, so verkündet sie, die der Wind her geweht hat, mit dem schwarzen Regenschirm, ihrem Symbol, bleiben will sie also solange, „bis der Wind umschlägt“. Und so wird es auch sein: Am Ende des ersten Bande heißt das letzte Kapitel „Westwind“ – und Mary Poppins verschwindet. Aber **Mary Poppins kommt wieder** (Bd. 2) und **Mary Poppins öffnet die Tür** (Bd. 3). Mit ihr erleben die 7-jährige Jane und der 5-jährige Michael die wunderbarsten, sonderlichsten Abenteuer (heute würde man das Fantasy nennen), doch kaum ist eines vorbei, da ist Mary Poppins ganz kühl und tut so, als verstehe sie gar nicht, was die Kinder da erzählen. Fantasie hat da noch einen anderen Stellenwert, dem man distanzierter gegenüber steht.

Und doch ist es ein ungeheuer liebenswertes Buch, das seinen Charme durch eine gewisse „zeitgebundene Zeitlosigkeit“ entfaltet. Sybil Gräfin Schönfeldt hat ein kleines Nachwort zu dem Buch geschrieben, dessen letzte Sätze die Quintessenz des Buches sehr schön einfangen und in denen sie die Welt beschreibt, aus der Pamela L. Travers die Erwachsenen ausgeschlossen hat, „wobei der ganze Zauber vor allem dazu dient, den Kindern die Augen für die geheimen Wunder der Welt zu öffnen: Liebe, Mut und Treue – das sind die Schlüssel zu diesem Leben.“ [astrid van nahl]



Kerstin & Noa Kropac: Lauter Kröten und kein Kuss in Sicht. Arena 2016 • 222 Seiten • 12,99 • ab 12 • 978-3-401-60176-2

Wirklich ein schönes Buch, das die Welt der 13-jährigen Lisa mit all ihren Problemen wundervoll einfängt. Mutter und Tochter haben dieses Buch geschrieben, die Tochter nur wenig älter als die Hauptperson, und herausgekommen ist eine glückliche Mischung mit der führenden Hand und Sicht der Erwachsenen und der frischen Sicht und Sprechweise der Dreizehnjährigen.

Und wie vorauszusehen, dreht sich alles um die „Liebe“ oder das, was man mir 13 Jahren dafür hält. Immerhin hat Lisa bereits eine Liste „Das bin ich mit 30“ erstellt, und die ist ganz dem traditionellen Klischee entsprungen: glücklich verheiratet mit Finn, 2 Kinder (Namen bereits bekannt), ein altes Haus mit Rosen überwuchert, Beruf vielleicht Schriftstellerin, Mann Fußballstar, zwei Katzen. Ganz am Ende des Romans dann die letzte Liste: glücklich verheiratet mit Robert, 2 Kinder (Namen bereits bekannt), ein altes Haus mit Rosen überwuchert, Beruf vielleicht Schriftstellerin, Mann Fotograf oder Journalist, Hunde. Und dazwischen bewegt sich dann die Geschichte und erzählt, wie es zu den Änderungen kam...

Das Autorinnen-Team erzählt von leichter Hand von zwei unzertrennlichen Freundinnen, beide eher unglücklich verliebt; unglücklich deshalb, weil beide Jungs nicht die entfernteste Ahnung davon und mit den beiden Mädchen nicht viel im Sinn haben. Was tut man, um seinen persönliche Traumprinzen zu bekommen? Man verhält sich wie eine Prinzessin, so viel weiß Lisa. Und lässt im folgenden Leser an wunderbaren Ereignissen teilnehmen, die wie nicht anders zu erwarten alle kräftig daneben gehen. Und auch wenn die Leserin das junge Leid teilt, so muss sie doch ganz sicher kräftig lachen und wenigstens ordentlich grinsen, denn die Episoden sind so abgedreht und peinlich, dass man eher kichert als mitleidet. Und trotzdem fühlt man sich so richtig verstanden und kann gegebenenfalls ein bisschen im eigenen Kummer schwelgen, merkwürdig getröstet in der beruhigenden Gewissheit, dass es anderen ebenso ergeht.

Dass die Geschichte niemals langweilig wird, obwohl die Prinzensuche durch das ganze Buch zieht, liegt auch daran, dass die zwei Autorinnen sich so unterschiedliche Situationen ausgedacht haben und jede Menge Abwechslung bieten, sei es auf der Rolltreppe zur U-Bahn oder dem Biomarkt, im bemerkenswerten Garten von Lisas Mutter mit deren vergeblichem Kampf gegen Maulwürfe, im Secondhand-Laden... Stimmungsvoll, gemütvoll, liebenswert und ungeheuer witzig: eine eindeutige Leseempfehlung! [astrid van nahl]



Cilla Jackert: Wenn man selbst dran glaubt, ist es nicht gelogen. a.d. Schwedischen von Maike Dörries. Fischer 2016 • 207 Seiten • 11,99 • ab 12 • 978-3-7373-4036-6

„Annika log für ihr Leben gern.“ Mit diesem Satz beginnt der eindrucksvolle Kinderroman **Wenn man selbst dran glaubt, ist es nicht gelogen** der schwedischen Autorin Cilla Jackert. In Schweden wurde er als bestes Kinderbuch des Jahres gekürt und man kann sehr hoffen, dass er auch in Deutschland viele Leser findet. Im Text findet sich alles, was skandinavische Kinderliteratur

auszeichnet: Mit einer Leichtigkeit werden komplexe Themen entfaltet und lassen selbst erwachsene Leser nachdenklich zurück.

Im Mittelpunkt steht die 12-jährige Annika, die ganz anders als Annika aus Pippi Langstrumpf, immer nur lügt und schmerzhaft erfahren muss, was es heißt, in schwierigen Situationen angelogen zu werden. Annikas Mutter ist schwanger, aber noch dauert es 13 Wochen bis zur Geburt und die Familie plant ihren Sommerurlaub auf dem Land. Annika freut sich und als die Schule endet, läuft sie nach Hause. Und dann überschlagen sich die Ereignisse: Annika muss erleben, wie die Fruchtblase ihrer Mutter in der Küche platzt, sie eine Frühgeburt erleidet, ins Krankenhaus kommt und dann für Annika nicht mehr präsent ist. Der Vater rast vom Krankenhaus in die Wohnung und zurück und das mehrere Wochen lang.

Annika streift durch die Stadt und lernt dabei eine Gruppe von Kindern kennen, die ihre Tage an der Sternwarte verbringen und ihre wahre Identität verbergen. Das Mädchen Kaja mit ihren roten Haaren ist frech und laut, aber es ist trotz der 500 Kronen in der Geldbörse keine Pippi Langstrumpf. Kaja läuft vor etwas weg und auch die anderen Kinder haben Geheimnisse. Doch genau das hat Annika gesucht: In der Gruppe stellt keiner Fragen und Annika muss nicht nachdenken. Nicht über ihre Mutter und auch nicht über ihren Bruder, der im Brutkasten liegt und so winzig ist. Annikas Angst ist ständig präsent, aber sie versteckt sie hinter Lügen und dummen Aktionen wie Diebstahl oder Ohrenstechen. Doch alles hilft nicht: Sie sieht die Sorgen ihrer Eltern und ihres Opas, die ihr die Wahrheit verschweigen. Und langsam ahnt Annika, dass man unterschiedlich lügen kann. Manche Lügen tun nicht weh, manche dagegen sind gut gemeint, verschlimmern jedoch alles. Erst spät erfährt Annika die Wahrheit, stellt sich ihren Ängsten und besucht ihren Bruder im Krankenhaus.



Der Roman greift ein spannendes, in der Kinderliteratur wenig behandeltes Thema auf, nämlich die Frühgeburt eines Geschwisterkinds und die Veränderungen im Familienalltag. Konsequent aus Annikas Sicht werden ihre Ängste nicht konkret erzählt, sondern hinter Lügen versteckt und doch erahnt man sie als Leser. Das Mädchen ist nicht in der Lage, über ihre Sorgen zu sprechen, weder Großvater noch Vater sind ihr eine Stütze und letztendlich helfen ihr die fremden Kinder, den Sommer zu überstehen. Die Gruppe der Kinder ist fast eine Zweckgemeinschaft, die sich vielleicht nicht wiedersehen wird, die sich aber unterstützt.

Cilla Jackert ist ein vielschichtiger Kinderroman gelungen mit wunderbaren Figuren und auch mit dem Spiel der schwedischen Kinderliteraturtradition. Bewusst werden bestimmte Attribute eingesetzt – etwa Kajas rote Haare –, um die Erwartungen der Leser in unterschiedliche Richtungen zu lenken und diese zu überraschen. Sprachlich überzeugend und sensibel erzählt der Kinderroman von einem Sommer voller tragischer, aber auch humorvoller Momente. [jana mikota]

Inhalt

1. Anja Janotta: Linkslesestärke. cbt 2015	2
2. Hayfa Al Mansour: Das Mädchen Wadjda. cbt 2015.....	3
3. Kirsten Boie: Entführung mit Jagdleopard. Oetinger 2015.....	5
4. Stephanie Gessner: Lil April. Mein Leben und andere Missgeschicke. Magellan 2016	7
5. Nele Neuhaus: Elena – Ein Leben für Pferde. Gegen alle Hindernisse. Carlsen 2015	8
6. Sonja Kaiblinger: Chloé völlig von der Rolle. Ill. von Vera Schmidt. Loewe 2016	10
7. G. R. Gemin: Milchmädchen. a.d. Englischen von Gabriele Haefs. Königskinder 2016.....	11
8. Thomas Feibel: Ich weiß alles über dich. Carlsen clips 2016	12
9. Ute Wegmann: Hoover. dtv Reihe Hanser 2015	13
10. Martina Wildner: Finsterer Sommer. Beltz & Gelberg 2016.....	14
11. Henriette Wich: Wenn Wünsche wahr werden (Die Starschule, Bd. 4). Fischer KJB 2016 ..	16
12. Pamela L. Travers: Mary Poppins. Dressler Klassiker 2015 (1934)	17
13. Kerstin & Noa Kropac: Lauter Kröten und kein Kuss in Sicht. Arena 2016	18
14. Cilla Jackert: Wenn man selbst dran glaubt, ist es nicht gelogen. Fischer 2016	19